

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 27 (1965)
Heft: 8

Artikel: Brief über einen "Exkurs" auf die Hohe Winde im Jahre 1871
Autor: Grob, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-861213>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hier endet der Text plötzlich. Es sieht darnach aus, als ob noch weitere Seiten dazu gehört hätten, doch gibt das Vorhandene bereits ein abgerundetes Bild über die bestimmt gut ausgedachte Organisation. Der Alarmbefehl wurde — sei es akustisch bei Tag oder optisch bei Nacht — nach dem sogenannten Schneeballsystem weitergegeben.

Die beigegefügte Skizze gibt ein anschauliches Bild der Verteilung der Relaisstationen und der Hochwachten, der Wachtfeuer. Wenn im heutigen untern Kantonsteil einzig das Schloss Münchenstein als Alarmstelle figurierte, so ist zu bedenken, dass jenes Gebiet zum grossen Teil bischöfliches Territorium war. Es ist aber erwiesen, dass in der Mitte des 18. Jahrhunderts bei einem Brandfall in Münchenstein die Feuerspritze von Bottmingen eingetroffen ist. Binningen, Bottmingen und Biel-Benken gehörten ja u. a. zum Amte Münchenstein. Damals schrieb der Vogt nach Basel, wenn Bottmingen die Losungsschüsse des Schlosses Münchenstein gehört habe, so hätten es die «bischöflichen Reinacher» und die «solothurnischen Dornacher» auch hören sollen. Diesen sei man kürzlich auch bei Feuersnot zu Hilfe geeilt . . .

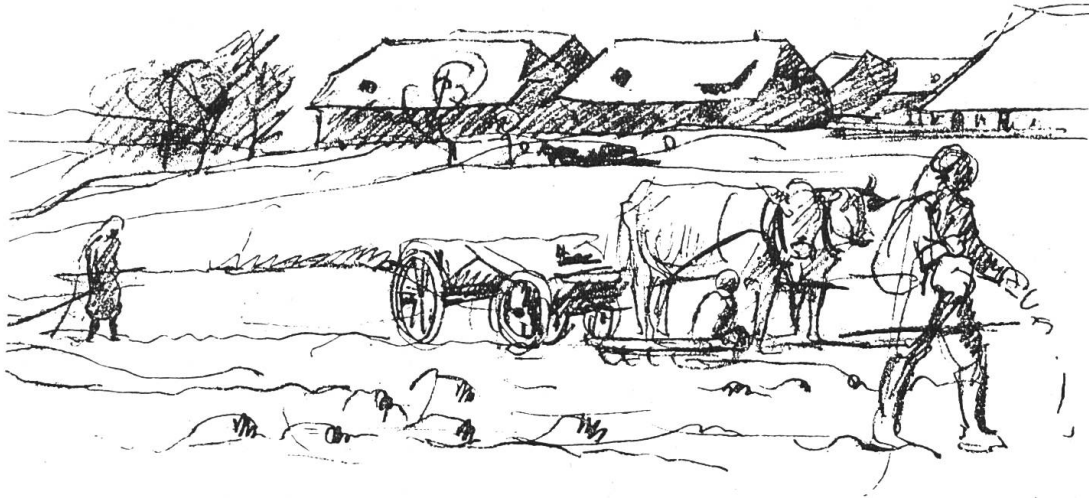
Interessant sind im vorliegenden Text auch die Weisungen über das Sturm-läuten. Es geht daraus hervor, dass feindlich gesinnte Leute — heute würde man Saboteure sagen — vermutlich das Läuten der Sturmglocken verhindern wollten, indem sie die Glockenseile zerschnitten. Deshalb auch das Schliessen und Bewachen der Kirchen im Falle der Gefahr.

Das gefundene Manuskript zeigt mit aller Deutlichkeit die Wichtigkeit eines raschen Alarms und einer ebenso raschen Hilfeleistung. Zwei Dinge, die bis heute noch volle Gültigkeit haben. *Quellen:* Staatsarchiv BL: Feuerwehr AI.

Brief über einen «Exkurs» auf die Hohe Winde im Jahre 1871

Vorbemerkung: Der Brief ist im Besitz von Frau Charlotte Gelzer-Lüdecke, Basel, der wir die Erlaubnis zur Publikation herzlich verdanken. Geschrieben wurde er von Pfarrer Theophil Wilhelm Ecklin (1833—1918), der 1855—1861 die deutsche Gemeinde in Fleurier betreute, 1861—1871 Helfer zu St. Peter und 1871—1911 Pfarrer zu St. Martin in Basel war. Von Ecklins Begleitern war Christoph Lotz zur Zeit des Ausflugs Pfarrer in Bretzwil. Bei Fräulein Sophie Jung dürfte es sich um die jüngste Tochter des Professors Carl Gustav Jung (1794—1864), also die Tante des Psychologen C. G. Jung, handeln. Diese biographischen Daten hat in freundlicher Weise Herr Dr. Andres Staehelin vom Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt vermittelt.

Reizvoll an diesem Brief ist vor allem, wie sich zwischen Naturerleben und Bericht literarische Vorstellungen des 18. Jahrhunderts schieben. Die Gestalt des «Führers»,



Skizze von Gustava Iselin-Haeger

dem «Wein, Brot und Käse» aufgeladen werden, und die kindliche Freude am Echo erinnern an die Schäferdichtung des späten Barock und der Aufklärung. Und wenn von den «gutmüthigen und ehrlichen Wirthsleuten» die Rede ist, so sieht Ecklin mit den Augen eines Beat Ludwig von Muralt und Albrecht von Haller. Beide, der eine in «Lettres sur les Anglais et les Français et sur les voyages» (1725), der andere im grossen Gedicht «Die Alpen», (1729) preisen die Schönheit des beschaulichen Landlebens und zeigen dem kultivierten aber sittlich verderbten Städter die Naturunschuld und die Sittenreinheit der Land- und Bergbewohner:

«... hier hat die Natur die Lehre, recht zu leben, dem Menschen in das Herz und nicht ins Hirn gegeben».

Mehr den städtisch-bürgerlichen Gebräuchen des 19. Jahrhunderts scheint allerdings das «reichliche Mittagessen» im «Kupper» zu entsprechen. Von der Einfachheit, wie sie Haller in seinem Alpengedicht darstellt, ist hier nichts mehr zu spüren.

Fritz Grob

Mein liebes Kind Lydia!

Bretzwyl, Mittwoch, den 2. August 1871

Du hast mir in den letzten Tagen zweimal einen so artigen Brief geschrieben, dass ich dir nun auch mit einem antworten will. Bretzwyl ist ein schönes Bergdorf, fünf Stunden von Basel, nahe am Passwang und nicht weit von der Hohen Winde, den höchsten Bergen in hiesiger Gegend. Am Samstag war ich mit Herrn und Frau Pfarrer Lotz auf dem Passwang und gestern auf der Hohen Winde. Wir waren sechs Personen: ausser mir und Herrn und Frau Pfarrer Lotz waren Herr Karl Socin, Herr Doktor Berhard Socin und Fräulein Sophie Jung auch dabei. —

Wir brachen schon um 5 Uhr morgens auf. Über das Ramsteiner Schloss hinweg, das du in den eingeklebten Baselbieter Bildern im Salon dir ansehen kannst (nur ist es jetzt kein Schloss mehr, sondern eine Ruine) kamen wir auf

die sogenannte Ullmatt, ein hochgelegenes Gut, das dem Basler Spital gehört, und stiegen dann ins Bogenthal hinunter; der Weg war prächtig, die Luft rein und kühl, und die ganze Gesellschaft sehr heiter gestimmt. Im Wirthaus zum Neuhüsli nahmen wir einen Führer mit auf die Hohe Winde und luden ihm Wein und Brot und Käse auf. Nun gieng es stark in die Höhe. Lustig war das Echo zu hören, das, so oft wir unsere Stimmen erhoben, von allen Seiten her ertönte. — Durch Wald und über Weiden gelangten wir gegen 10 Uhr auf der Höhe an. Eine Kuhherde, die sich eben auf dem höchsten Punkt festgesetzt hatte, thrieb der Führer fort, weil die dummen Thiere von der Aussicht doch nichts verstanden und uns nur den Platz versperrten. Die Aussicht war ausgezeichnet schön. Man sieht recht gut nach Basel und mit Hilfe des Opernguckers war das Missionshaus wohl zu erkennen . . . Besonders schön waren die zahllosen Berge, die rings um uns herumstanden; sie sind aber fast alle niedriger als die Hohe Winde. — Gegen halb zwölf Uhr stiegen wir den Berg hinunter und kamen auf einem steilen und beschwerlichen Weg nach dem Wirthshaus, welches der Kupper heisst. Es liegt ganz nahe bei dem alten Kloster Beinwyl. In dieses Wirthshaus hatten wir einen Boten vorausgeschickt, das Mittagessen zu bestellen, und diese Bestellung war nicht vergeblich gewesen; denn nun wurde uns von den gutmüthigen, ehrlichen Wirthsleuten aufgetischt, erstens Suppe, zweitens Eier im Anken gebacken, drittens Pastetlein, viertens Makkaroni und Salat, fünftens Speck und Kohl, sechstens Forellen, siebtens Hähnli, achtens Omeletten mit gekochtem Obst darauf, neuntens eine Obsttorte, zehntens Dessert, bestehend in Kirschen, Heidelbeeren, Gâteaux de Milan, Zuckerkirschen und Geisskäs. — Du siehst also liebes Kind, dass wir gut versorgt worden sind. Die Fische hat der Wirth selber noch schnell im Bach gefangen, als er unsere Bestellung bekam.

Auf dieses reichliche Mittagessen hin mussten wir nothwendig einige Stunden ruhen. Dann kam der schwarze Kaffee, und um vier Uhr brachen wir endlich auf und kamen langsam steigend auf den Meltinger Stierenberg, wo wir länger im Grase uns lagerten und die schöne Aussicht genossen. Von da gieng es bergab über den Gilgenberg und Nunningen nach Bretzwyl zurück. — Diese schöne Parthie hättest du gut mitmachen können, wenn du bei uns gewesen wärest und ich freue mich darauf, einmal mit dir so sehr hohe Berge zu besteigen.

Unterdessen gefällt es dir gut bei deinen Cousinen, grüsse sie mir aufs beste. Ich freue mich darauf, euch bald alle wieder zu sehen, und wenn es schönes Wetter ist, so möchte ich dann mit euch auch einen kleinen Exkurs machen. — (Es folgen noch einige weitere persönliche Mittheilungen).

In herzlicher Liebe

dein Vater